



Prof. Christian Nitz
www.nitz.net // christian.nitz@phil.uni-erlangen.de

Theoretische Philosophie der Gegenwart

Teil I: Erkenntnistheorie

1. Erkenntnistheorie – Grundfragen und Grundprobleme
2. Die klassische Analyse des Begriffs des Wissens
3. Gettier-Fälle und neue Analysen des Wissensbegriffs

-1-



Programm

1. Erkenntnistheorie – Grundfragen und Grundprobleme
2. Die klassische Analyse des Begriffs des Wissens
 - §1 Varianten des Wissens
 - §2 Was ist das Ziel der Analyse von Wissen?
 - §3 Die klassische Analyse des Wissensbegriffs
 - §4 Ein Gettier-Fall
3. Gettier-Fälle und neue Analysen des Wissensbegriffs
 - §1 Die Struktur von Gettier-Fällen
 - §2 Erste Reaktion: Bestreiten
 - §3 Zweite Reaktion: Ergänzen
 - §4 Dritte Reaktion: Ersetzen
 - §5 Die Verlässlichkeitstheorie des Wissens
 - §6 Internalismus und Externalismus

-2-



Erkenntnistheorie – Grundfragen und Grundprobleme

-3-



Erkenntnistheorie – Grundfragen und Grundprobleme

“Epistemology is the study of knowledge and the justification of belief. Central questions to which epistemologists try to provide answers include ‘Which beliefs are justified and which are not?’, ‘What, if anything, can we know?’, ‘What is the difference between knowledge and true belief?’, ‘What is the relation between seeing and knowing?’. Questions like these are at the heart of epistemology, but of course the subject spreads, like all philosophical enquiry, and its boundaries are fuzzy.”

J. Dancy (1985): Introduction to Contemporary Epistemology. Oxford: Blackwell, 1.

-4-

Erkenntnistheorie – Grundfragen und Grundprobleme



Wissen

- Was ist Wissen/Erkenntnis? (Natur)
- Was können wir wissen? (Umfang und Grenzen)
- Worauf beruht unser Wissen? (Quellen & Methoden)

Rechtfertigung

- Was ist Rechtfertigung? (Natur)
- Welche Überzeugungen lassen sich rechtfertigen bzw. sind gerechtfertigt? (Reichweite)
- Wie hängen Rechtfertigung und Wissen zusammen?

-5-

Erkenntnistheorie – Grundfragen und Grundprobleme



Wahrheit

- Was für Entitäten können überhaupt wahr bzw. falsch sein?
- Was ist Wahrheit?

-6-

Einige Einzelprobleme



- Wissen wir überhaupt etwas oder vielmehr nichts?
- Sind unsere Sinne verlässliche Quellen von Wissen?
- Beruht Wissen immer auf guten Gründen, oder gibt es grundloses Wissen?
- Muss jemand seine Überzeugungen rechtfertigen können, um diese gerechtfertigterweise zu haben?
- Sind Erinnerung oder Induktion verlässliche Methoden, um Überzeugungen zu rechtfertigen bzw. Wissen zu erwerben?
- Gibt es Wahrheiten, die ganz unabhängig davon bestehen, was wir meinen und denken?

-7-

Lexikonartikel und Literatur



Einführungsbücher zur Erkenntnistheorie:

- Gerhard Ernst 2011: Einführung in die Erkenntnistheorie, Darmstadt: WB.
Thomas Grundmann 2008: Analytische Einführung in die Erkenntnistheorie, Berlin: de Gruyter.


Lexikonartikel (im Jordan/Nimtz-Band):

„Wissen“, „Rechtfertigung“, „Wahrheit“ (und auch: „Argument“)

Originaltexte (bei StudOn):


- Edmund L. Gettier 1963: *Is Justified True Belief Knowledge?*, Analysis 23, 151–153; deutsch in Bieri 1994.
Ansgar Beckermann 2009: Wahrheit, in: Stefan Jordan/Christian Nimtz Hg. 2009: Lexikon Philosophie. Hundert Grundbegriffe, Stuttgart: Reclam

-8-



Die klassische Analyse des Begriffs des Wissens

-9-



1. Varianten des Wissens


Eine erste Bedeutung von ‚wissen‘

‚wissen‘ im Sinne von ‚wissen wie‘ (,knowing how‘).

In diesem Sinne bedeutet ‚wissen‘ soviel wie **‚etwas können‘** oder **‚eine bestimmte Fähigkeit besitzen‘**

- wissen, wie man sich die Schuhe zubindet (= sich die Schuhe zubinden können)
- wissen, wie man Rad fährt (= Rad fahren können)
- wissen, wie sich grammatisch korrekt von grammatisch nicht korrekten Sätzen unterscheiden (= grammatisch korrekte von grammatisch nicht korrekten Sätzen unterscheiden können)

-10-



1. Varianten des Wissens


Eine zweite Bedeutung von ‚wissen‘

‚wissen‘ im Sinne von ‚wissen dass‘ (,knowing that‘).

‚wissen‘ bedeutet hier soviel wie **‚über eine bestimmte Information verfügen‘** oder **‚eine bestimmte Tatsache kennen‘**.

- wissen, dass $2+2=4$ ist
- wissen, dass Köln am Rhein liegt
- wissen, dass jedes Wort von Peter gelogen ist.

-11-



1. Varianten des Wissens

Gegenstand der Analyse von Wissen in der Erkenntnistheorie ist traditionell ausschließlich ‚Wissen‘ im Sinne von ‚Wissen dass‘.

Wissen dieser Art wird auch **‚propositionales Wissen‘** genannt.

- ➔ Im Folgenden zielen alle Überlegungen auf **Wissen, dass p**.

-12-

2. Was ist das Ziel der Analyse von Wissen?



Traditionelle Idee:

Gegenstand der Analyse ist der Begriff des Wissens.

Traditionelles Verständnis:

Wenn man einen Begriff F analysiert, dann muss man Merkmale M1, ... Mn angeben, so dass

- (A) jedes einzelne Merkmal notwendig für F ist und
- (B) die Merkmale zusammen hinreichend für F sind.

-13-

2. Was ist das Ziel der Analyse von Wissen?



NOT Ein Merkmal M ist **notwendig** dafür, dass etwas x F ist, wenn etwas nur dann F sein kann, wenn es auch M ist.

Testfrage: Kann man aus dem Umstand, dass etwas x **nicht** M ist, sicher darauf schließen, dass x auch **nicht** F sein kann?

Beispiel: *x ist ein Arzt* und *x ist ein Chirurg*

HIN Merkmale M1, ... Mn sind hinreichend dafür, dass etwas F ist, wenn gilt: Wenn etwas die Merkmale M1, ... Mn hat, muss es auch F sein.

Testfrage: Kann man aus dem Umstand, dass etwas x die Merkmale M1, ... Mn hat, sicher darauf schließen, dass x auch F ist?

Beispiel: *x ist ein Chirurg* und *x ist ein Arzt*

-14-

2. Wie analysiert man den Begriff „Junggeselle“?



Merkmale, mit deren Hilfe man diesen Begriff analysieren kann:

x ist ein Mensch, x ist männlich, x ist im heiratsfähigen Alter, x ist unverheiratet, x ist kein Mönch, x ist nicht verwitwet.

Analyse des Begriffs ‚Junggeselle‘:

Jemand x ist **genau dann** ein Junggeselle, wenn gilt: x ist ein unverheirateter Mann & x ist im heiratsfähigen Alter & x ist kein Mönch & x ist nicht verwitwet.

- ➔ Unsere Aufgabe besteht darin, eine analoge Analyse von ‚Wissen‘ – genauer: von ‚x weiß, dass p‘ – zu liefern.

-15-

2. Was ist das Ziel der Analyse von Wissen?



Notwendige Bedingungen für Wissen

- (1) Wahrheit (die **Wahrheitsbedingung**)
- (2) Glauben (Überzeugtsein) (die **Glaubensbedingung**)

Denn: Niemand kann wissen, dass p, wenn p nicht wahr ist oder wenn er nicht davon überzeugt ist, dass p.

Mit anderen Worten:

- S weiß nur dann, dass p, wenn p wahr ist und wenn S glaubt, dass p.

-16-

3. Die klassische Analyse des Wissensbegriffs



Sind die Wahrheits- und Glaubensbedingung zusammen auch hinreichend für Wissen? Ist Wissen nichts anderes als **wahre Meinung**? D.h. gilt:

- Wenn p wahr ist und wenn S glaubt, dass p, dann weiß S, dass p,

Die (nahezu) einhellige Ansicht lautet: **Nein**.

-17-

3. Die klassische Analyse des Wissensbegriffs



“Sokrates: Wenn also Richter, wahrheitsgemäß, überredet worden sind im Hinblick auf etwas, das nur, wer es selbst gesehen hat, wissen kann (...): so sind sie, nach dem bloßen Hörensagen urteilend, zwar zu einer richtigen Überzeugung gekommen, haben aber ohne Erkenntnis geurteilt – selbst wenn sie, zu Wahrem überredet, gut geurteilt haben? Theätet: So ist es allerdings. Sokrates: Wenn aber, Freund, wahre Überzeugung und Erkenntnis dasselbe wären, könnte auch der beste Richter keine wahre Überzeugung ohne Erkenntnis haben. So scheinen also beide verschieden zu sein.”

Platon, Theätet 201b7-c7

Generell: Was ist mit jemand, der **zufällig** richtig liegt mit seiner Überzeugung? Der hat eine wahre Meinung – aber hat er auch Wissen?

-18-

3. Fazit der Überlegungen



Wir würden von jemandem, der zufällig – z.B. aufgrund **bloßen Ratens** – zu einer Überzeugung kommt, auch dann nicht sagen, er habe gewusst, dass p, wenn p tatsächlich wahr ist.

Wir unterscheiden zufällig wahre Überzeugungen von wahren Überzeugungen, die nicht zufällig, sondern z.B. aufgrund sorgfältigen Überlegens zustande gekommen sind.

Nur im zweiten Fall sprechen wir von Wissen; bloß zufällig wahre Überzeugungen haben keinen Anspruch auf diesen Ehrentitel.

- ➔ Zu Wahrheit und Glaube muss also (mindestens) eine dritte Bedingung hinzukommen, damit ein Fall von Wissen vorliegt.

-19-

3. Die klassische Analyse des Wissensbegriffs



Traditioneller Vorschlag: Was fehlt ist **Rechtfertigung**.

Die Überzeugung, dass p zu rechtfertigen, heißt, Gründe für die Wahrheit von p vorzubringen.

Wessen Überzeugung, dass p gerechtfertigt ist, der kann also Gründe für die Wahrheit von p vorbringen; zumindest verfügt er über solche Gründe. Das unterscheidet ihn von jemandem, der bloß richtig geraten und eine rein zufällig wahre Überzeugung hat.

- ➔ Traditionelle Idee: Wahrheit, Glauben (Überzeugtsein) und Rechtfertigung sind einzeln notwendig und zusammen hinreichend für Wissen.
- ⚡ **Wer weiß, dass p, der hat die wahre Meinung, dass p und er verfügt über Gründe dafür, dass p wahr ist.**

-20-

3. Die klassische Analyse des Wissensbegriffs



DEF W S weiß genau dann, dass p, wenn gilt:
W1 p ist wahr,
W2 S glaubt, dass p, und
W3 S ist gerechtfertigt, p zu glauben.

Slogan: Wissen ist gerechtfertigte wahre Meinung.

Das war über Jahrhunderte hinweg die allgemein geteilte Ansicht. Im Jahr 1963 sollte das dieser –gerade mal drei Seiten lange – Aufsatz allerdings grundlegend ändern:

Edmund L. Gettier 1963: Is Justified True Belief Knowledge?, in: *Analysis* 23, 121-123.

-21-

4. Ein Gettier-Fall



In das Büro von Smith kommen zwei Studenten, Nogot und Havit. Smith weiß von beiden, dass sie ehrlich und verlässlich sind. Er sieht, wie Nogot bei seiner Ankunft aus einem Ford steigt, und Nogot erzählt ihm auch, dass er gerade einen Ford gekauft habe. Smith hat also gute Gründe für die Annahme

p Nogot, der sich jetzt in meinem Büro befindet, besitzt einen Ford.

Und hieraus schließt er deduktiv

q Jemand, der sich jetzt in meinem Büro befindet, besitzt einen Ford.

-22-

4. Ein Gettier-Fall



Tatsächlich ist es aber Havit, und nicht Nogot, der einen Ford besitzt. (Nogot hat dieses Mal – aus welchen Gründen auch immer – Smith irregeführt.)

Der Satz

q Jemand, der sich jetzt in meinem Büro befindet, besitzt einen Ford ist also wahr, und Smith glaubt, dass q, und er ist offenbar auch gerechtfertigt zu glauben, dass q.

Dennoch scheint ebenso klar, dass er nicht weiß, dass q.

(Lehrer, K. (1965) Knowledge, Truth, and Evidence. *Analysis* 25, 168-175)

-23-

4. Ein Gettier-Fall




Die Grundidee aller Gettier-Fälle

- Der jeweilige Protagonist glaubt dass p, p ist wahr und sein Glaube ist gerechtfertigt.
- Trotzdem weiß er nicht, dass p – so lautet zumindest unserer intuitive Urteil.

Es folgt: Die Bedingungen W1–W3 der klassischen Analyse des Wissensbegriffs sind nicht hinreichend für Wissen.


- ➔ **Die klassische Analyse DEF W ist falsch. Wissen ist nicht gerechtfertigte wahre Meinung.**

-24-



Gettier-Fälle und neue Analysen des Wissensbegriffs

-25-




1. Die Struktur von Gettier-Fällen

(1) S hat gute Gründe für die Annahme, dass p wahr ist und glaubt deshalb, dass p.
 ♦♦ S hat die gerechtfertigte Meinung, dass p
Im Beispiel: Smith hat die gerechtfertigte Meinung, dass Nogot einen Ford besitzt.

(2) S weiß, dass q aus p folgt, und er glaubt, dass q, weil er das weiß und weil er gute Gründe für p hat.
 ♦♦ S hat die gerechtfertigte Meinung, dass q
Im Beispiel: Smith folgert und glaubt, dass jemand in seinem Büro einen Ford besitzt.

(3) q ist wahr
 ♦♦ S hat die gerechtfertigte wahre Meinung, dass q
Im Beispiel: Jemand im Büro besitzt tatsächlich einen Ford – nämlich Havit. Smith' Meinung ist also wahr.

-26-




1. Die Struktur von Gettier-Fällen

(4) Allerdings ist p falsch. D.h., q ist nicht deswegen wahr, weil p wahr ist (wofür S gute Gründe hat). q ist vielmehr deswegen wahr, weil p* wahr ist (wofür S **keine** guten Gründe hat).
Im Beispiel: Smith' Überzeugung, dass jemand in seinem Büro einen Ford besitzt, wird nicht dadurch wahr gemacht, dass Nogot einen Ford besitzt – sondern dadurch, dass Havit einen Ford besitzt.

♦♦ allgemeines intuitives Urteil: **S hat kein Wissen.**

-27-



1. Die Struktur von Gettier-Fällen

Gettier selbst gesteht zu, dass seine Beispiele nur dann schlüssig sind, wenn man die folgenden beiden Prinzipien über Rechtfertigung akzeptiert.

(P1) Man kann auch in falschen Überzeugungen gerechtfertigt sein.

(P2) Wenn folgendes gilt:

(a) S ist gerechtfertigt, p zu glauben,
 (b) q folgt aus p und
 (c) S leitet q aus p ab und kommt auf der Grundlage dieser Ableitung zu der Überzeugung q,

dann ist S auch gerechtfertigt, q zu glauben.

-28-

2. Erste Reaktion: Bestreiten



Gettier hat Unrecht. Tatsächlich sind seine Beispiele gar keine echten Gegenbeispiele gegen die Definition W. In ihnen ist nämlich die dritte der drei Bedingungen der Definition W, die Rechtfertigungsbedingung, gar nicht erfüllt. Tatsächlich ist Smith **nicht** gerechtfertigt zu glauben, dass jemand, der sich jetzt in seinem Büro befindet, einen Ford besitzt.

Warum soll das so sein?

Man kann nicht gerechtfertigt sein, etwas Falsches zu glauben. Gettiers Prinzip P1 ist falsch. Korrekt ist hingegen das folgende Prinzip:

(P1*) S ist nur dann gerechtfertigt zu glauben, dass p, wenn p wahr ist.

Problem: Wenn A und B genau dieselben guten Gründe für die Wahrheit von p haben – müssen dann nicht auch **beide** gerechtfertigt sein?

-29-

3. Zweite Reaktion: Ergänzen



Die Gettier-Beispiele sind wirklich Gegenbeispiele gegen die Definition W. Sie zeigen, dass die Bedingungen W1–W3 auch zusammen nicht hinreichend sind für Wissen.

Aber das lässt sich reparieren – wir müssen einfach eine vierte Bedingung hinzufügen. Die Grundidee ist diese:

DEF W*	S weiß genau dann, dass p, wenn gilt:
W1	p ist wahr,
W2	S glaubt, dass p,
W3	S ist gerechtfertigt zu glauben, dass p, und
W4	S's Rechtfertigung ist besonders solide .

-30-

3. Zweite Reaktion: Ergänzen



➔ Wissen ist nicht einfach gerechtfertigte wahre Meinung. Wissen ist besonders solide gerechtfertigte wahre Meinung.

So haben z.B. Lehrer und Paxton vorgeschlagen, Wissen sei wahre Meinung zusammen mit nicht-widerlegbarer Rechtfertigung. (Lehrer, K. and Paxson, T. (1969) Knowledge: Undefeated Justified True Belief. *The Journal of Philosophy* 66, p. 225-237)

Problem: Was unterscheidet eine besonders solide Rechtfertigung von einer gewöhnlichen Rechtfertigung? Was muss zu gerechtfertigter wahrer Meinung hinzukommen, dass Wissen vorliegt?

Auf diese Frage muss man eine überzeugende Antwort geben. Das ist nicht einfach. Zudem lassen sich, wie es scheint, für jeden Vorschlag wieder Gegenbeispiele gegen die neue Wissensdefinition finden.

-31-

4. Dritte Reaktion: Ersetzen



Erste Einsicht: Die Gettier-Beispiele sind wirklich Gegenbeispiele gegen die Definition W. Sie zeigen, dass die Bedingungen W1–W3 auch zusammen nicht hinreichend sind für Wissen.

Zweite Einsicht: Das Problem liegt in der Klausel W3. Diese dritte Klausel sollte ausschließen, dass es sich um eine bloß zufällig wahre Meinung handelt und so den Unterschied zwischen bloß wahrer Meinung und Wissen einfangen.

Warum soll gerade **Rechtfertigung** diesen Unterschied ausmachen können? Was ist das entscheidende an gerechtfertigten im Gegensatz zu unge-rechtfertigten Überzeugungen?

-32-

4. Dritte Reaktion: Ersetzen



"[A] belief's being justified implies the probability of its truth (...). [S]urely this implication of the probability of truth is an essential part of what makes it desirable and important that our beliefs be justified. If this implication is lacking why should we care whether our beliefs are justified? After all, the basic aim of cognition is to believe what is true and to avoid believing what is false."

(Alston, W. (1998) Internalism and externalism in epistemology. In: E. Craig (ed.) Routledge Encyclopedia of Philosophy. London: Routledge.)

-33-

4. Dritte Reaktion: Ersetzen



Rechtfertigung muss **wahrheitsförderlich** (*truth-conducive*) sein. Im Gegensatz zu einer ungerechtfertigten Überzeugung ist eine gerechtfertigte Überzeugung zumindest wahrscheinlich wahr.

Idee: Was wir für unsere Wissensdefinition brauchen, ist Wahrheitsförderlichkeit – von „Rechtfertigung“ müssen wir gar nicht explizit reden. Ersetzen wir doch einfach die Bedingung W3 durch eine andere, die Wahrheitsförderlichkeit als zentrale Bedingung formuliert.

Frage: Was für eine Bedingung kann das sein?

-34-

5. Verlässlichkeitstheorien



Ein zentraler Aspekt aller Gettierbeispiele scheint zu sein, dass es in ihnen keinen adäquaten Zusammenhang zwischen der (wahren) Überzeugung p des epistemischen Subjekts S und der Tatsache t gibt, die diese Überzeugung wahr macht.

Wie lässt sich dieser Zusammenhang garantieren?

Idee: Man kann fordern, dass zwischen der Tatsache t und S' Überzeugung, dass p ein **kausaler** Zusammenhang besteht. Dies ist die Grundidee der kausalen Theorie.

-35-

5. Die kausale Theorie



DEF WK S weiß genau dann, dass p, wenn gilt:

- W1 p ist wahr,
- W2 S glaubt, dass p, und
- W3k S' Überzeugung, dass p, wurde durch die Tatsache verursacht, die p wahr macht.

(Goldman, Alvin: 1967: A Causal Theory of Knowing. Journal of Philosophy 64, 355-372)

-36-

5. Ein Gegenbeispiel – Henrys Scheune



Henry fährt aufs Land und kommt nach einigen Kilometern zu einem Gebäude, das wie eine Scheune aussieht. Aufgrund dieser Tatsache kommt er zu der Überzeugung

p Vor mir steht eine Scheune.

Nehmen wir an, dass vor Henry wirklich eine Scheune steht und dass dieser Umstand Henrys Überzeugung verursacht hat.

Stellen wir uns aber weiter vor, dass dies die **einzige** echte Scheune der ganzen Gegend ist.

Alle anderen weit und breit sind Scheunenattrappen aus Pappmaché, die von wirklichen Scheunen für Uneingeweihte nicht zu unterscheiden sind.

Allgemeine Ansicht: Henry weiß nicht, dass vor ihm eine Scheune steht.

-37-

5. Gegenbeispiel – Henrys Scheune



Goldman hat dieses Beispiel selbst in seinem Aufsatz "Discrimination and Perceptual Knowledge" (Journal of Philosophy 73 (1976), 771-799) gegen seine ursprüngliche Kausalanalyse ins Feld geführt.

Er hats aus diesem Beispiel die folgende Konsequenz gezogen: Die kausale Analyse ist zwar im Prinzip richtig.

- Aber es kommt nicht so sehr darauf an, dass die Überzeugung p durch die Tatsache, die p wahr macht, verursacht wurde.
- Es kommt vielmehr darauf an, dass diese Überzeugung durch eine **verlässliche Methode bzw. einen verlässlichen Prozess** zustande kam – und das ist in Henrys Situation nicht der Fall.

-38-

5. Die Verlässlichkeitstheorie



DEF WV S weiß genau dann, dass p, wenn gilt:

W1 p ist wahr,
W2 S glaubt, dass p, und
W3V S' Überzeugung, dass p, beruht auf einem verlässlichen Prozess zur Erzeugung von Überzeugungen.

-39-

5. Vorzüge der Verlässlichkeitstheorie



- Die Verlässlichkeitstheorie des Wissens liefert eine einfache und überzeugende Analyse für Fälle nicht-inferentiellen Wissens – also für Fälle, in denen eine Überzeugung nicht darauf beruht, dass sie aus anderen Überzeugungen (deduktiv oder induktiv) abgeleitet wurde.
- Die Verlässlichkeitstheorie des Wissens hat daher insbesondere keine Probleme mit Wahrnehmungswissen.
- Auf der anderen Seite schließt sie auch inferentielles Wissen nicht aus, wenn dieses durch verlässliche Prozesse aus Gewusstem gewonnen wurde.

-40-

5. Vorzüge der Verlässlichkeitstheorie



- Auch der Fall von Wissen durch Kommunikation ist mit der kausalen Theorie gut zu erfassen. Nehmen wir an, S weiß, dass es draußen regnet, weil er die entsprechende Überzeugung hat und diese Überzeugung durch die Tatsache, dass es draußen regnet, selbst verursacht wurde.

Wenn S nun, weil er davon überzeugt ist, sagt: „Es regnet draußen“ und wenn diese Äußerung mich zu der entsprechenden Überzeugung bringt, dann weiß auch ich, dass es draußen regnet.

- Die Verlässlichkeitstheorie bietet eine Lösung für die klassischen Gettierbeispiele.

Allerdings hat die Verlässlichkeitstheorie mit einem Einwand zu kämpfen. Anders als die klassische Wissensdefinition DEF W ist DEF WV keine **internalistische**, sondern eine **externalistische** Theorie des Wissens.

-41-

7. Internalismus und Externalismus



Was ist der fundamentale Unterschied zwischen klassischer Wissensdefinition und Verlässlichkeitstheorie?

DEF W S weiß genau dann, dass p, wenn gilt:

W1 p ist wahr,

W2 S glaubt, dass p, und

W3 S ist gerechtfertigt zu glauben, dass p

DEF WV S weiß genau dann, dass p, wenn gilt:

W1 p ist wahr,

W2 S glaubt, dass p, und

W3V S' Überzeugung, dass p, beruht auf einem verlässlichen Prozess zur Erzeugung von Überzeugungen.

-42-

7. Internalismus und Externalismus



Richtig: Die Analysen drücken grundsätzlich verschiedene Ansichten darüber aus, was Rechtfertigung ausmacht, bzw. genauer: was Wissen von wahrer Meinung unterscheidet.

Die dritte Bedingung in DEF W ist so zu lesen:

Ob eine Person gerechtfertigt ist zu glauben, dass p, hängt zumindest wesentlich davon ab, ob die Person gute Gründe für ihre Überzeugung anführen kann.

Man kann aber gute Gründe nur anführen, wenn einem diese Gründe bekannt sind (oder man zumindest durch Reflexion auf sie kommen kann).

- ➔ DEF W enthält ein **internalistisches** Verständnis von Rechtfertigung.

-43-

7. Internalismus und Externalismus



Anhänger des Rechtfertigungs-Internalismus stellen die guten Gründe in den Mittelpunkt ihres Verständnisses von Rechtfertigung. Sie behaupten:

INT Die Rechtfertigung einer Überzeugung kann nur von Faktoren abhängen, die dem epistemischen Subjekt allein durch Reflexion zugänglich sind.

- ➔ Wenn eine Person gerechtfertigt ist, p zu glauben, dann kann sie auch (zumindest im Prinzip) herausfinden, dass sie gerechtfertigt ist, p zu glauben.
- ➔ Wenn Karl und Kurt genau dieselben Gründe für ihre Überzeugung anführen können, dass p, dann kann es nicht sein, dass Karl gerechtfertigt ist, p zu glauben, während Kurt nicht gerechtfertigt ist, p zu glauben.

-44-

7. Internalismus und Externalismus



Die dritte Bedingung in DEF V ist so zu lesen:

Ob eine Person gerechtfertigt ist zu glauben, dass p , hängt zumindest wesentlich davon ab, ob sie diese Überzeugung durch einen verlässlichen Prozess erworben hat.

Eine Überzeugung kann aber auch dann durch einen verlässlichen Prozess erworben worden sein, wenn der Glaubende keinen Grund hat, dies zu glauben.

- ➔ DEF WV enthält ein **externalistisches** Verständnis von Rechtfertigung.

-45-

7. Internalismus und Externalismus



Rechtfertigungs-Externalisten stellen die Wahrheitsförderlichkeit von Rechtfertigung in den Mittelpunkt ihres Verständnisses. Sie meinen:

EX Die Rechtfertigung einer Überzeugung hängt auch (oder sogar ausschließlich) von Faktoren ab, die dem epistemischen Subjekt nicht durch bloße Reflexion zugänglich sein müssen.

- ➔ Eine Person kann gerechtfertigt sein, p zu glauben, auch wenn sie nicht einmal im Prinzip herausfinden kann, dass sie gerechtfertigt ist, p zu glauben.
- ➔ Wenn Karl und Kurt genau dieselben Gründe für ihre Überzeugung anführen können, dass p , dann kann es sein, dass Karl gerechtfertigt ist, p zu glauben, während Kurt nicht gerechtfertigt ist, p zu glauben

-46-

7. Internalismus und Externalismus



Viele heutige Philosophen sind Externalisten. Darin unterscheidet sich die moderne Debatte von der traditionellen Auseinandersetzung um den Wissensbegriff.

Allerdings hat der Internalismus nach wie vor eine große Anzahl von Anhängern.

-47-

– ENDE –



-48-